

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	79 (2008)
Heft:	3
Artikel:	Was der Nachwuchs sagt : "Der Pflegeberuf wird extrem unterschätzt"
Autor:	Wenger, Susanne
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-803610

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was der Nachwuchs sagt

«Der Pflegeberuf wird extrem unterschätzt»

■ Susanne Wenger

Janette Scheurer steckt mitten in der Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau Höhere Fachschule (HF). Von Diskussionen über Pflegerationierung und Personalnotstand lässt sich die 20-Jährige nicht beirren.

Als die kleine Janette Scheurer einst ihre Mutter im Spital besuchte, fand sie es «faszinierend und spannend», wie das Pflegepersonal am Krankenbett handelte. Spätestens nach einer Schnupperlehre war für sie klar: «Doch, das ist es, was ich will.» Einen Beruf nämlich, der Abwechslung bringe, keine Langeweile. Einen Beruf auch, der Teamarbeit erlaube und in dem man Kontakt mit Menschen habe und diesen in schwierigen Situationen beistehen könne.

Ausgerüstet mit einem Abschluss an der Diplommittelschule, absolviert die im Aargau aufgewachsene Janette Scheurer nun seit knapp anderthalb Jahren eine Pflegeausbildung auf Tertiärstufe: Am neuen Berner Bildungszentrum Pflege (siehe Kasten) belegt sie den Studiengang zur Pflegefachfrau HF. Zuerst drückte sie ein halbes Jahr lang die Schulbank, danach wurde sie für ein halbes Jahr ans Spital Interlaken ins Praktikum geschickt. Derzeit ist wieder Schule angesagt, im Frühling folgt ein Praktikum in einem Pflegeheim in Köniz bei Bern. Auch im dritten Jahr werden sich Unterrichts- und Praktikumssemester abwechseln, danach gibts die Abschlussprüfungen.

Feierabend verschoben

Im Spitalpraktikum hatte Janette Scheurer «das Glück», auf einer Station mit genügend Personal arbeiten zu können. Als sie die Station indes für kurze Zeit wechseln musste, «war es stressiger». Grund: «Zu wenig Leute.» Darüber hätten die Pflegenden manchmal «gemotzt», vor allem morgens. Doch gleichzeitig habe einem das auch Energie gegeben, und man habe sich organisiert, erzählt Janette Scheurer. Und wenn am Abend die Stationsleitung gelobt habe, ein stressiger Tag sei gut gemeistert worden, hätten sich alle gefreut.

Um genug Zeit für ihre Patientinnen und Patienten zu haben, verkürzte Janette Scheurer dann und wann ihre Pause um fünf Minuten oder verschob den Feierabend um eine Viertelstunde. Denn qualitativ gute Pflege bedeutet für

die angehende Pflegefachfrau, «die Selbständigkeit und das Wohlbefinden des Patienten in den Vordergrund zu stellen». Man müsse, so Janette Scheurer, «dem Patienten ja nicht auch noch das Gefühl geben, er koste nur Zeit und Geld».

«Spannende Herausforderung»

Dass ihre Qualitätsvorstellungen und die Berufsrealität auseinanderklaffen könnten, sei ihr «sehr bewusst», sagt Janette Scheurer. Trotzdem das Beste zu geben, «so gut, wie es eben geht», sieht die junge Frau als Herausforderung, «die es auch spannend macht». Nie wolle sie zur abgelöscht-routinierten Pflegenden werden, die mechanisch und ohne Engagement ein Patientenbein nach dem anderen wasche, wie in der Fabrik.

Neues Bildungszentrum Pflege

Das Berner Bildungszentrum Pflege (BZP) hat seinen Betrieb im Herbst 2007 aufgenommen. Es ging aus dem Zusammenschluss der Pflegeberufsschulen Altenberg, Insel, Lindenhof und Berner Oberland hervor. Durch die Bündelung von Kompetenzen werde eine Institution geschaffen, die das Potenzial habe, über die Kantongrenzen hinaus zu wirken, sagte der bernische Erziehungsdirektor Bernhard Pulver bei der Eröffnung. Das BZP mit Standorten in Bern und Thun bildet Pflegefachleute Höhere Fachschule (HF) aus und bietet Nachdiplomstudiengänge sowie -kurse an. Im Endausbau sollen jährlich 450 Frauen und Männer den Pflegestudiengang HF abschliessen. Diese dreijährige Ausbildung besteht je zur Hälfte aus Schulunterricht und Praktika in verschiedenen Arbeitsfeldern der Pflege im Kanton Bern. Die angehenden Pflegefachleute lernen gemäss Beschrieb, «eigenverantwortlich zu handeln, in Zusammenhängen zu denken und komplexe Pflegesituationen selbstständig zu lösen». Im BZP unterrichten über 400 interne und externe Dozierende über 1000 Studierende und Lernende. Das Budget beträgt 45 Millionen Franken.

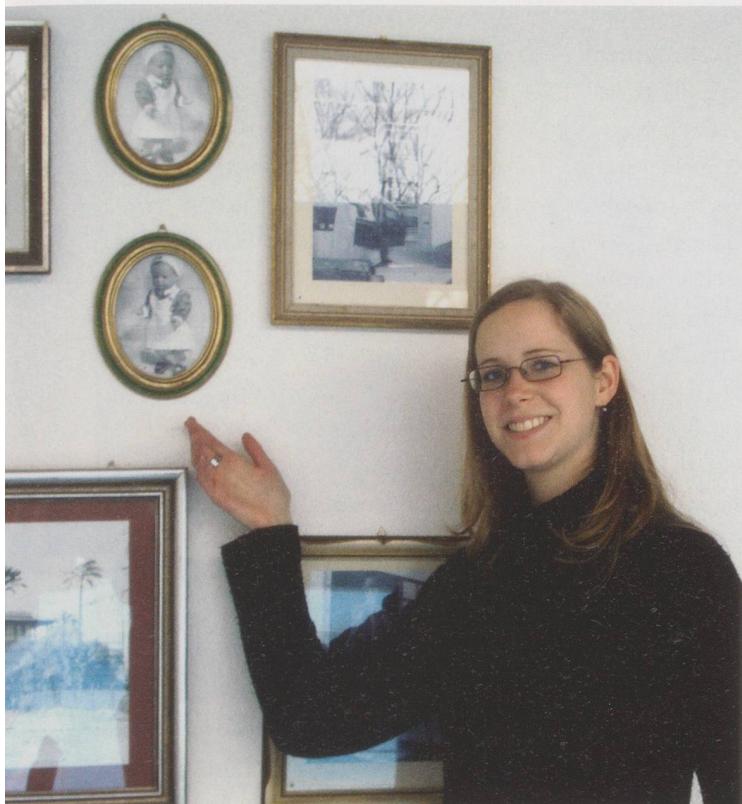
(swe)

Mangelnde Hygiene, ausbleibende Mobilisation oder Fehler bei der Medikamentenabgabe – wenn sie solche «Schauermärchen» aus der Pflege höre, müsse sie sagen: «Das habe ich noch nie erlebt». Sie will aber nicht bestreiten, dass solches tatsächlich vorkommen könne. Nur gelte es dann immer auch anzufügen: «Vom Schlechten hört man viel mehr als vom Guten.» All die Tage, an denen es in Spitätern

führen, Hobbys pflegen, nach draussen gehen: «Wir erhielten sehr viele Tipps», sagt Janette Scheurer. Jede und jeder müsse selber herausfinden, was nütze. Wichtig sei, dieses Wissen auch weiterzugeben.

Man müsse im Beruf Prioritäten setzen können, sich seiner Grenzen bewusst sein und diese nach aussen vertreten, glaubt Janette Scheurer: «Auch ich lasse mir nicht alles gefallen – weder

Schule. Wenn sie am Wochenende heim fährt in den Aargau, unternimmt sie etwas mit Freunden oder Familie – Janette Scheurer hat drei Schwestern –, geht tanzen und laufen, liest oder schaut «einfach mal ein bisschen TV». Nach dem Abschluss ihrer Ausbildung möchte Janette Scheurer gerne eine Zeit lang in einem Akutspital arbeiten. Dies vor allem, um ihre Kenntnisse zu erweitern. Patientinnen und Patienten von Jung bis Alt, verschiedene Krankheitsbilder und Abteilungen: «Im Akutspital sieht und hört man am meisten.» Zudem möchte Janette Scheurer sich weiterbilden, etwa zur Berufsbildnerin oder zur Pflegeexpertin. Was sie sehr reizt, ist ein Auslandaufenthalt. Sie hat gehört, dass die Pflege beispielsweise im angelsächsischen Raum «gut fortgeschritten» sei, dass dort Pflegetheorien auch angewendet würden.



Die alten Bilder des Pflegeberufes müssten revidiert werden, findet die angehende Pflegefachfrau Janette Scheurer.

Foto: swe

und Heimen gut und reibungslos laufe, stünden eben nicht in der Zeitung. Und Zeit- und Kostendruck, konstatiert Janette Scheurer, gebe es nicht nur in der Pflege, sondern in der heutigen Arbeitswelt eigentlich in jedem Job.

Eigene Grenzen kennen

Die schwierigen Seiten des Berufs werden laut der Lernenden in der Ausbildung durchaus thematisiert. Zum Beispiel die Gefahr, im Berufsalltag auszubrennen. Diskutiert werde auch über mögliche Bewältigungsstrategien. Entspannungsübungen, Gespräche

vom Arbeitgeber noch vom Patienten.» Dass es in ihrem Lehrgang unter 39 Auszubildenden lediglich drei Männer hat, zeigt Janette Scheurer das Bild, das sich die Gesellschaft vom Pflegeberuf immer noch mache: Pflege sei «ein bisschen Patienten waschen», und das könnten doch die Frauen. «Die Pflege», ärgert sich Janette Scheurer, «wird extrem unterschätzt.»

Im Ausland arbeiten

Janette Scheurer ist momentan Wochenaufenthalterin in Bern, an den Abenden lernt sie meistens für die

«Doch, es war gut»

Auch die Langzeitpflege ist für Janette Scheurer eine Option, wie sie unterstreicht: «Ich kann mir gut vorstellen, später einmal in einem Pflegeheim zu arbeiten.» Dort lebe man fast mit den Bewohnerinnen und Bewohnern und trage mehr Verantwortung: «Das ist etwas sehr Schönes.»

Um einer solchen Verantwortung dereinst gewachsen zu sein, will Janette Scheurer nun vorerst weiter ihren Wissensdurst stillen. Und dieser ist gross. Weil sie in ihrem ersten Spitalpraktikum noch keinen Nachdienst leisten durfte, habe sie gefragt, ob sie einmal eine Nacht lang zusehen dürfe, «ausserhalb der Arbeitszeit». Einfach zusehen sei zu langweilig für sie, wurde ihr beschieden. Erfolgsergebnisse gab es trotzdem. Jene Arbeitstage hätten ihr am besten gefallen, sagt Janette Scheurer, an denen sie ihre Ziele habe erreichen können. Dann nämlich, wenn der Patient bei der Pflegevisite am Abend zu ihr sagte: «Doch, es war gut, es fehlte nichts, und ich bin zufrieden so.»